

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Insertate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 85.



Landberg a. M., Donnerstag den 20. Juli 1876.



57. Jahrgang.

## Die Aussichten der deutsch-konservativen Partei.

§ Die preussische altkonservative Partei, die sich seit Jahren von dem öffentlichen politischen Leben fast gänzlich zurückgezogen hatte, ist also aus ihrer Trockecke wieder hervorgetreten, wie der Wahlausweis beweist, den „Nordd. allgem. Ztg.“ und „Kreuztg.“ veröffentlicht haben. Diese Partei hält den Augenblick für gekommen, wieder eine Rolle spielen und womöglich zur herrschenden werden zu können. Sie hält die Thatfachen der industriellen Kalamität, des Auftretens verschiedener neuer Parteien, welche, mit dem Bestehenden unzufrieden, für eine „weisse Umkehr“ eintreten, für Vorzeichen des Bankrottes der „liberalen Wirtschaft“, des sich im Volke vollziehenden Umschwungs der Stimmung. Zudem wittert sie auch sich verbreitende Spaltungen innerhalb der liberalen Partei selber, welche den Triumph des Konservatismus beschleunigen werden. Sie selbst hat es freilich für nothwendig erachtet, in einer einigermaßen modernen Uniform zu erscheinen. Da sie alle konservativen Fraktionen und noch einige spezifisch reichsfreundliche zu einer einheitlichen festgeschlossenen Partei zusammenzuschließen will, so hat sie sich zur Anerkennung der seit 1866 und 1870 eingetretenen politischen Veränderungen in Deutschland und zur, wenn auch bedingten, Guttheilung des Kulturkampfes entschließen müssen. Denn sowohl Frei- als auch Neu-Konservative, sowohl Agrarier, als auch Schutz-zöllner, Zünftler und Wagnerianer (Konservativ-Sozialisten) machen das zur Vorbedingung ihres Zusammengehens mit irgend welcher andern Partei, in der sehr richtigen Meinung, daß ein Zusammengehen mit reichsfeindlichen Richtungen sie ihrer Sache nur schaden würden. Die Ultramontanen und Partikularisten, die man doch auch fördern will, machen nun allerdings die gegen-theiligen Ansprüche. Allein ihnen hält der Wahlausweis andere Brocken hin, die dazu angethan sind, das, was ihnen versprochen, bedeutend abzuschwächen. Jeder der nach totaler oder partieller Umkehr rufenden Parteien werden in dem Programm der deutsch-konservativen Partei, wie sie sich nennt, und das von Leuten verschiedener deutschen Staaten unterzeichnet ist, ein oder mehrere Röder vorgeworfen: Den Neu- und Frei-Konservativen „die Stärkung der gewonnenen Einheit auf dem Boden der Reichsverfassung im nationalen Sinne und die Unterstützung des Staates im Kampfe gegen die Kurie“, den Partikularisten die Erhaltung der „berechtigten Selbstständigkeit und Eigenart der einzelnen Staaten, Provinzen und Stämme“, den protestantischen Orthodoxen und den gläubigen

Katholiken „die Wiedererstarbung der christlichen und kirchlichen Einrichtungen“, „die konfessionelle christliche Volkschule“, den Ultramontanen speziell das Zugeständniß, daß der Liberalismus den kirchenpolitischen Streit zum Kampfe gegen das Christenthum ausbeute, daß der Staat zu weit vorgegangen und daß eine Revision der kirchenpolitischen Gesetze angezeigt sei, den Agrariern und Zünftlern die Erziehung der schrankenlosen wirtschaftlichen Freiheit durch eine geordnete Freiheit im Verkehrsleben und die Beseitigung der Bevorzugung des Geldkapitals; den Agrariern, Zünftlern und Industriellen die ausreichende Berücksichtigung der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels und die Bekämpfung der socialistischen Irrelehren; den Wagnerianern und den Arbeitern, die sich etwa noch einmal für die Theorien des Geheimen-Ex-Rathes begeistern sollten, Schutz der Erwerbsarbeit vor dem Ueberwuchern der Spekulation und des Aktienwesens, Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter durch eine wirksame Fabrikgesetzgebung.

Außerdem will die deutsch-konservative Partei eine kräftige obrigkeitliche Gewalt, „ein volles, geistlich verbürgtes Maß bürgerlicher Freiheit für Alle“, „wirksame Betheiligung des Volkes an der Gesetzgebung“, Selbstverwaltung für Provinz, Kreis und Gemeinde, aber — und das ist der Pferdeschweif — „nicht gegründet auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes.“ Danach sollen die Vertretungen der kommunalen Verbände also standesweise ernannt werden, wobei den Großgrundbesitzern jedenfalls der Löwenanteil zuzufallen hat.

Der Wahlausweis ist nicht ungeeignet abgefaßt, aber wir glauben, daß er nur bei den Neukonservativen und Orthodoxen, die denn auch bereits mit unterzeichnet haben, ziehen wird, und allenfalls noch bei den Wagnerianern, die zunächst eine Vereinigung aller antiliberalen Elemente herbeizuführen suchen. Die Freikonservativen werden durchaus nichts wissen wollen von einer Revision der kirchenpolitischen Gesetze, sowenig wie die Ultramontanen revidiren wollen mit einer Partei, welche das Recht des Staates, sein Verhältniß zur Kirche selbstständig zu ordnen, im Princip anerkennt. Den Partikularisten wird die zu stärkende Deutsche Einheit wenig ein Dorn im Auge bleiben; die Agrarier spekuliren auch auf die liberalen Grundbesitzer und Bauern, die Schutz-zöllner und Zünftler wollen ebensowenig auf die Unterstützung ihrer liberalen Leidensgenossen verzichten, als daß sie einem so reaktionären Programme beistimmen könnten. Die freikonservative „Post“ und das Hauptorgan der Agrarier bekannten bereits, daß ihre Partei den „Deutsch-Konservativen“ nur in einigen Punkten zu-

stimmen vermöchten, und die ultramontane „Germania“ antwortete bereits: wollt Ihr mit uns gehen, so stellt Euch ganz auf unsern Standpunkt, sonst wird's nichts mit der Liebe! Das war vorauszu sehen, wenn es auch nicht von den konservativen Herren vorausgesehen wurde.

## Tages-Rundschau.

Berlin, 17. Juli. Wie das „Berl. Tgl.“ hört, werden die sechs Abgeordneten aus dem Elsaß, welche im Reichstage verblieben sind, nämlich Guerber, Winterer, Philippi, Baron von Schauenburg, Hartmann und Simonis, vor dem Zusammentreten des nächsten Reichstags sich über die Taktik, die sie hinfort zu beobachten haben, zu verständigen suchen. Wenn umlaufende Angaben sich bestätigen, so werden auch einige der elsäss-lothringischen Protest-Männer, welche im Februar 1874 nach der bekannten Rede des Abgeordneten Teutsch den Reichstag verließen, in der nächsten Session wieder auftauchen. Es sollte uns in der That wundern, wenn diese Herren am Vorabend der Neuwahlen die unfruchtbare Protestpolitik noch weiter fortzuführen für zweckmäßig halten könnten. Personen, die mit den Verhältnissen in den Reichslanden bekannt sind, versichern, daß die Ultramontanen nur darauf lauern, die Siege der Protestleute einzunehmen; sie würden, der Fahne des Bischofs Raef von Straßburg folgend, sich bei den nächsten Wahlen mit allem Eifer betheiligen. Bemerkenswerth ist es auch, daß die elsässische Landespartei sich Hoffnung macht, ihr vornehmstes Mitglied, Herrn Klein aus Straßburg, im Straßburger Landkreise durchzubringen, und daß der bekannte reichbegüterte Grundbesitzer im Elsaß, Graf Dürckheim, in Schleswig-Holstein kandidirt, wo er ebenfalls große Liegenschaften besitzt. Daß die Regierung den Wahlen, die nun zum zweiten Mal in den Reichslanden vor sich gehen, mit großem Interesse entgegen sieht, ist selbstverständlich.

— Die gestrige „Kreuz-Zeitung“ bringt unter ihren Inseraten Aufschluß über ein pommerisches Unternehmen, welches trotz seiner ersten Zwecke die Lachlust der Berliner herausfordert. Drei vorpommerische Grafen in der Nähe von Anklam, ein Graf Bismarck-Wohlen, ein Graf Kanitz und ein Graf Schwerin und deren Gemahlinnen haben sich mit ihren drei Pastoren zusammengethan und einen Verein gebildet zum Besten der Stadt Berlin. „Der Entchristlichung und Entfälschung der Hauptstadt mit den Kräften des Evangeliums entgegenzuwirken“, ist der Zweck dieses „vorpommerischen Hilfsvereins für die Berliner „Stadt-Mission“. Man sammelt Geld und

## Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Dann laß uns eilen, Freund“, rief Edgar, noch einen Blick auf seinen Todfeind werfend, „mich drängt das Herz jetzt zu meiner Andrea, ich werde ihr den Tod ihres Vaters mittheilen, doch möge sie niemals erfahren, wie er geendet, es würde ihr zartes Gewissen ewig foltern. Und dann fort aus diesem Welttheile, wo jede Erinnerung tödtlich für das Glück unserer Liebe ist; möge jeglicher Kummer zurückbleiben und unter dem milden Himmel Indiens die Wunden heilen, welche dieses Ungeheuer mit höllischer Freude schlug.“

„Ich kann leider noch nicht dorthin eilen, wohin auch die Sehnsucht mich ruft“, versetzte Stradini, „die Kindespflicht ruft mich an das Krankenbett des Vaters, schon gestern erhielt ich diese Nachricht, — doch war die Liebe stärker in meiner Brust. — In einigen Tagen werde ich zu Alica eilen, und bis dahin hoffe ich auch meiner Pflicht genügt und jedes Band gelöst zu haben, welches mich mit Staat und Heimath verknüpft. — Wach' über meine Liebe, Freund.“

Beide eilten jetzt, den grausigen Aufenthalt zu verlassen und nach wenigen Augenblicken war Todtenstille in dem öden Garten, — nur der Wind brauste dem Grafen Seeftern den einsörmigen Grabesang.

## XI.

In dem kleinen, freundlichen Dörfchen, wohin sich Graf Malzendorf nach seiner rächenden That mit William und Mathilde von Reinsfels geflüchtet hatte, trafen wir jetzt alle Personen, welche dem Leser im Laufe dieser Erzählung ein größeres Interesse abgewonnen, wieder und wir können unmöglich von ihnen scheiden, ohne über ihre fernere Zukunft beruhigt zu sein.

Edgar Renoard — der Mann, welcher mit eiserener Konsequenz seit Jahren ein einziges Ziel verfolgt, alle Regungen der Liebe mit festem Muth unterdrückt und endlich die Genugthuung einer Rache hatte, gegen deren Qualen der Tod von Henkers Hand Seligkeit war, — soß an Andrea's Seite, — hier war er ein Kind, ein glückliches Kind, dem die Zukunft wie eine sonnige Landschaft, ohne Wolken und düstere Abgründe erschien.

Er hatte ihre Hand ergriffen und legte den Arm um ihre Schultern, indem er sich mit unaussprechlicher Liebe zu ihr neigte.

Mit einem tiefen Seufzer entwand sich Andrea seinem Arme und sagte: „Nicht also, Freund! — noch bin ich vor der Welt eines Andern Weib — oder verkündet mir Dein froher Blick vielleicht einen Hoffnungsstrahl auf Erlösung?“

„Ja, ja, Geliebte!“ rief Edgar, sie freudetrunk an seine Brust ziehend, „Du bist erlöst — Du bist mein! — möge aller Jammer und Gram, alles Leid und Unglück hinter uns zusammenbrechen und ver-

sinken, ich habe Dich, mein Glück, meine Wonne gerettet, und zum neuen Leben sollst Du an meinem Herzen erwachen. Hier ist der Scheidebrief Deines Gemahls, Du süßes, jungfräuliches Weib!“

„Ist es wahr, wirklich wahr?“ stammelte Andrea, indem ein Strom von Thränen ihren Augen entfloß, „Du hast die Fesseln gelöst, mein Edgar? Dir habe ich Freiheit und Glück zu verdanken? — O! dieser jähe Wechsel aus der schwärzesten Nacht des Kammers zum blendenden Lichte tödtet mich!“

Sie schloß halbbohnmächtig die Augen, von der Gewalt des ungewohnten Glückes überwältigt, doch bald erholte sie sich auf's Neue, und indem ein leiser Schauer ihren zarten Körper durchbelebte, flüsterte sie, sich fester an des Geliebten Brust schmiegend: „Und er, — wo ist er geblieben? — wo ist mein Vater?“

Edgar blickte sie lange ernst und prüfend an; endlich erwiderte er fest und langsam: „Er steht vor einem höheren Richter, — möge dieser seiner schuld-beladenen Seele gnädig sein.“

„Todi?“ rief Andrea, entsetzt die Hände faltend, — „todi“, wiederholte sie nach einer Pause, „wie — wo ist er gestorben?“

„Frage mich nicht um die näheren Umstände“, entgegnete Edgar sanft, „es sei Dir genug, daß ein heftiger Schrecken ihn, ehe sein Haupt sich mit dem fluchwürdigsten Verbrechen, das die Erde trägt, bela-



stellt es dem General-Superintendenten Brückner hier zur Verfügung, der nur für sechs Stadt-Missionäre unter Leitung eines Pastors die Geldmittel erschießen konnte, und hofft so die Zahl der Missionäre zu verdoppeln, ja zu verzehnfachen. Der Urheber dieses Finanz-Unternehmens zum Besten der armen Reichs-Hauptstadt ist jedenfalls der Schriftführer des Vereins, der durch seine christlichen Finanzprojecte, seine Disciplinar-Untersuchungen u. s. allbekannte Pastor Quistorp zu Ducherow, derselbe, welcher zu einer Zeit, als die Westend-Unternehmungen seines Vaters noch in höchster Blüthe standen, wegen der sonderbaren Zahlungs-Unfähigkeit seiner Ducherower Industrie-Unternehmungen in den hiesigen Witzblättern unter dem unschönen Spott-Namen des „Meite-Pastors“ figurirte. Jetzt sammelt er Geld — und damit feurige Kohlen auf dem Haupte seiner gottlosen Gegner.

— Nach einem im „Gemeindebeamten“ veröffentlichten Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 15. September 1875 gebührt den Unterbedienten des Magistrats, die nach der Städte-Ordnung vom 19. November 1808, § 157, auf Lebenszeit zu wählen sind, nach ihrer Entlassung aus dem verwalteten Amte eine lebenslängliche Pension, auch wenn sie nur auf Kündigung angestellt sind.

— Der Provinzial-Landtag der Provinz Brandenburg wird am 15. August im Provinzial-Landtagshause in Berlin zusammentreten.

— In Bezug auf die Annahme von Banknoten bei den Postanstalten ist beim Generalpostmeister von verschiedenen Handelskreisen aus beantragt worden, daß die Postanstalten angewiesen werden, diejenigen Banknoten, welche die Reichsbank in Zahlung nimmt, ebenfalls in Zahlung zu nehmen.

— Das Seuchengesetz vom 25. Juni 1875 hat das allgemein anerkannte Bedürfnis nach einer möglichst eingehenden und zuverlässigen Statistik der ansteckenden Thierkrankheiten zu einem besonders dringenden gemacht. Eine eingehende und zuverlässige Seuchenstatistik wird jedoch nur zu erreichen sein, wenn die bei der Tilgung ansteckender Thierkrankheiten beteiligten technischen Beamten derselben ihre volle Mitwirkung zu Theil werden lassen, die um so zuverlässiger erwartet werden darf, als die Gewinnung und Verwerthung des statistischen Materials zugleich ein sehr erhebliches technisch-wirtschaftliches Interesse bietet. In dieser Voraussetzung hat die technische Deputation für das Veterinärwesen die beauftragten Thierärzte, in deren Hand das Gesetz vom 25. Juni 1875 die umfassendste Mitwirkung bei der Tilgung ansteckender Thierkrankheiten gelegt hat, in einem Circular um ihre Unterstützung bei der Herstellung einer zuverlässigen Seuchenstatistik ersucht. Zu diesem Zweck ist den beauftragten Thierärzten ein Formular in Form einer Tabelle mitgetheilt worden, in welches jeder Kreis-Thierarzt das während eines Kalender-Vierteljahres gesammelte statistische Material, nach den einzelnen Krankheiten geordnet und nach Ortschaften zusammengefaßt, einzutragen hat. Die ausgefüllten Tabellen sind in den ersten 10 Tagen des Quartalsmonats (Januar, April, Juli und October) von den Kreis-Thierärzten dem Departements-Thierarzt zu übersenden. Dieser fertigt nach denselben eine Generaltabelle für den Regierungsbezirk an und übersendet die letztere, zusammen mit den Spezialtabellen der Kreis-Thierärzte, bis zum Ende des ersten Quartalsmonats der technischen Deputation für das Veterinärwesen, welche das auf diese Weise gewonnene statistische Material, dessen Veröffentlichung in Aussicht genommen ist, für den ganzen preussischen Staat zusammenstellen wird.

— Der badische Landtag ist am Sonnabend im Auftrage des Großherzogs durch den Ministerpräsidenten Solty geschlossen worden.

**Wien, 16. Juli.** Es werden Anstalten getroffen, um die „zur Wahrung der österreichisch-ungarischen Neutralität“ verfügte Sperrung der dalmatinischen Häfen ernsthaft durchzuführen. Aus Triest wird berichtet, daß zur Verstärkung der Küstenbewachung eine Anzahl von Kanonenbooten in Ausrüstung treten soll, deren Bestimmung es ist, längs der dalmatinischen Küste zu kreuzen.

Andererseits fährt die ungarische Regierung fort, den Serben gegenüber auf eigenem Territorium das Haus-herrrecht energisch zu wahren. In Sankovacz wurde der dortige Gemeindevorstand Martovich, ein Anhänger der Dmladina, verhaftet. In Speries wurde ein russischer Offizier festgenommen und gegen denselben die Untersuchung eingeleitet.

— 17. Juli. Heute Mittags um halb 2 Uhr wurde ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt; die Richtung ging von West nach Ost. Dem ersten heftigeren Stoße folgten zwei leichtere Schwingungen. In den Zimmern machte sich der erste Stoß durch starkes Erzittern der Möbel und Fenster bemerkbar. Die Leute auf der Straße blieben erschrocken stehen, als sie den auch dort starken Ruck verspürten. Der Himmel war leicht bewölkt, die Luft ruhig und warm. In der Bräse entstand in diesem Augenblicke panischer Schrecken, nachdem die leichten Mauerwände dieses Nothbaues zu krachen und zu bersten begannen und der Staub von allen Ecken dicht aufwirbelte. Im ersten Momente glaubte man, daß etwa einer der im Erdgeschosse befindlichen Pampfapparate geplatzt sei; Alles stürzte aus dem Saale heraus, die Thüren und Fenster wurden aufgerissen, und die Hunderte von Besuchern sprangen ins Freie oder drückten sich zum Hauptausgange hinaus.

**Paris, 15. Juli.** Vollständige Einigkeit und Uebereinstimmung herrschte gestern in der Kammer bei der Annahme des Welt-Ausstellungs-Projectes für 1878, auf das nicht nur die Hauptstadt, ihr Detailhandel und die gesamte französische Industrie, die Häuser- und Hotel-Besitzer ihre Hoffnung setzen, sondern das auch bei jeder der streitenden politischen Parteien geheime Erwartungen erweckt. Es ist ein friedlicher Zielpunkt für die Erreichung mancher geheimen Wünsche. Die Republik ist stolz darauf, ein Weltfest des Friedens und des internationalen Wettstreites auf dem Felde des Geistes und der Arbeit zu veranstalten, die monarchischen Parteien glauben, daß dem Lande bei so feierlicher Gelegenheit der Fürst und ein glänzender Hof an der Spitze des Landes fehlen dürften, und daß das Gefühl dieses Mangels zu der Zeit lebhafter als zuvor in die Massen dringen und mit Leichtigkeit zum Nutzen einer Restauration ausgebeutet werden könnte. Keine Partei gibt das jetzt schon offen zu, aber die Tendenz wird sich schon zum rechten Momente entwickeln. Einstweilen ist fest bestimmt, daß die großartigen Ausstellungs-Gebäude auf dem Marsfelde und der gegenüber am Seine-Ufer liegenden Anhöhe des Trocadero nicht provisorisch auf ein Jahr ausgeführt, sondern bleibend hergerichtet werden sollen. Der Kriegsminister hat sich nur vorbehalten, daß ihm für die Mäander und Exercitien in oder um Paris ein gleich geräumiges Feld zur Verfügung gestellt werde.

— Der „Staats-Anz.“ schreibt: Nach eingegangenen Nachrichten aus Smyrna ist es dort zu Ruhestörungen gekommen, bei denen einige Läden angegriffen und 11 Einwohner der Stadt verwundet worden sind. Die Veranlassung zu dem Tumulte gab die Anwesenheit von 3000 bewaffneten türkischen Freiwilligen, welche in Smyrna ihre Einschiffung abwarten sollten. Inzwischen ist die Ruhe jedoch wieder hergestellt und sind die Straßen der Stadt durch starke militärische Patrouillen gesäubert worden. Von den in Smyrna lebenden Deutschen ist keiner verwundet worden. Im Hafen von Smyrna liegen gegenwärtig acht fremde Kriegsschiffe, deren Besatzung bei Erneuerung von Unruhen zum Schutze der Einwohner herangezogen werden kann.

— Ueber den Krieg schreibt die „N. fr. Pr.“ unter dem 16. Juli: Wiederholt haben wir unsere Verwunderung darüber ausgedrückt, daß der Kommandant des türkischen Corps, welches von Vidin aus gegen die serbische Nigrenze operirt, seine Erfolge nicht ausgenutzt und den Timok noch nicht überschritten habe. Unser Kriegs-Korrespondent, der Osman Pascha gegenüber denselben Gedanken äußerte, erhielt die Antwort: „L'ordre, c'est l'ordre“. Wenn man aber auch bis jetzt in Konstantinopel einer Offensive abgeneigt war, so

scheint sich das plötzlich geändert zu haben, denn unser Korrespondent telegraphirt uns heute aus Bregowa, am rechten Ufer des Timok, daß eine allgemeine Offensive unmittelbar bevorstehe. Ohne Zweifel wird dieselbe gleichzeitig am Timok, im Süden bei Vabina Olava, das von Sophia her durch achtzehn Bataillone angegriffen werden soll, und im Südwesten Serbiens erfolgen. Daß sich Tschernajeff noch in der Stellung von Vabina Olava befinden wird, wenn die Türken zum Angriff übergehen, dünkt uns kaum wahrscheinlich. Er wird vermuthlich früher schon auf serbischen Boden zurückweichen, um nicht von der über den Timok hereinbrechenden Armee Osman Paschas im Rücken gefaßt zu werden. In Belgrad, wie in ganz Serbien überhaupt, sieht man den nächsten Tagen mit großer Angst entgegen. Wenn es sich bestätigt, daß die zwei Abgeordneten, die sich in das Hauptquartier begaben, um gegen den Krieg zu protestiren, erschossen worden seien, so würde in Serbien bereits ein Schreckens-Regiment herrschen. Die Stimmung, welche ein solches nöthig macht, ist aber nicht die, welche das serbische Volk zum Kampfe gegen den allgemeinen Angriff der türkischen Armeen nöthig hätte. In Belgrad laufen schon jetzt statt der Siegesnachrichten die schlimmsten Gerüchte um, und die Kama, die früher von Triumpfen gelogen, vergrößert jetzt die wirklichen Schläppen der Serben ins Unendliche. Mit bleichen Gesichtern erzählen sich die Belgrader Bürger, daß Alimpić gefangen und Tschernajeff geschlagen sei, obwohl Ersterer eben erst einen pompösen Detailsbericht veröffentlicht hat, und Letzterer wenigstens gestern noch auf türkischem Boden stand.

— Wenn sich eine Mittheilung bestätigt, wonach der montenegrinische Bevollmächtigte in Belgrad seinen Posten verlassen habe, so würde dies im Zusammenhange mit der Erklärung des officiellen Glas Grnagorac, daß Montenegro seinen eignen Krieg führe, den Schluß an die Hand geben, die alte Eifersucht zwischen Beiden schlage wieder in hellen Flammen auf. Man erinnert sich dabei des von uns mitgetheilten Planes des Generals Ignatieff zur Theilung der orientalischen Welt, zu welchem Plane für Wien keine Stelle gelassen war, wohl aber für Nikolaus von Montenegro der serbische Thron reservirt werden sollte. So geschehen eben Wunder und Zeichen.

**Bukarest, 16. Juli.** Angesichts des immer bedrohlicher werdenden Krieges hat der Kriegsminister in der Kammer eine Vorlage zur Mobilmachung der Armee unter Einziehung eines Theiles der Reservisten eingebracht.

**Bukarest, 17. Juli.** Die rumänische Regierung ließ in Konstantinopel durch ihren Agenten Fürst Ghika eine Note überreichen, in welcher sie Anerkennung des Rechts verlangt, unabhängig von der Zustimmung der Pforte Verträge mit fremden Mächten abzuschließen zu dürfen. Sie verlangt ferner Ablösung der Tributzahlung und Abtretung der Sulinamündung (Dobrußa), als Entschädigung für die Bewahrung der Neutralität. Die Pforte ist abgeneigt, auf diese Vor schläge einzugehen. Daher rief Rumänien 60,000 Mann unter Waffen und bestattete bereits 60,000 von Serbien angekauften Chascheps die Passage nach Belgrad.

**Konstantinopel, 15. Juli, Abends.** Das Journal Stambul meldet: Der heute abgehaltene Ministerrath, welchem mehrere Ulemas und hohe Würdenträger be wohnten, beriebt neuerdings über die Grundlagen einer Verfassung und soll das konstitutionelle Princip angenommen, sowie beschlossen haben, in einer demnächst abzuhaltenden Sitzung die neuen Institutionen näher zu bestimmen.

— Fürst Nikitta kümmert sich blutwenig um das Schicksal seines „Bruders“ Milan. Eine Bestätigung findet man in einem Artikel des officiellen montenegrinischen Blattes Glas Grnagorac, welcher Serbien den Lauspaß giebt und folgendermaßen lautet: „Die Stellung unserer Truppen ist eine sehr günstige; zu unseren Fahnen eilen nicht nur die von den Türken unterworfenen Christen, sondern auch unsere Brüder aus Dalmatien und anderen slavischen Gegenden. Daraus sieht man, daß

den konnte, hinweggraffte; — Dank der Vorsehung, welche ihn vor neuer Schuld bewahrte.“

„Und Du — Edgar, — nicht wahr? — Deine Hand ist rein von Schuld, — — er war mein Vater.“

„Beruhige Dich, meine süße Geliebte,“ schmeichelte Edgar, sie fest an seine Brust drückend, „hast Du nicht das Wort meines sterbenden Vaters gelesen? — meine Hand ist rein von seinem Blute, — — sein Verhängniß hat ihn ereilt; — — er war nur Dein Vater dem hohlen Klange des Namens nach — drum laß ihn ruhn, — mag sein Tod süßen, was er im Leben verbrach.“

„Ja, Du hast recht, mein Edgar, — ist's mir doch, als weiche eine Felsenlast von meinem Herzen, — denn war er nicht der drohende Dämon meines Glückes? — Gott mag mir vergeben, aber sein Tod erleichtert meine Seele, — und nur die Thräne des unendlichen Glücks verdunkelt meinen Blick. — Doch sprich Geliebter, wann verlassen wir diesen Ort. — wo meine Ruhe mit nicht gesichert genug erscheint?“

„Sobald die Scheidungsklage dem Gerichte übergeben ist,“ erwiderte Edgar freudig, „nur die Form ist nothwendig, um Deinem zarten Gewissen zu genügen, mein Engel, — denn darin gleichst Du vollkommen Deiner edlen, anbetungswürdigen Mutter. Das Zeugniß des Herzogs macht es dem elenden Baron unmöglich, seine Einwilligung rückgängig zu machen, — und nicht wahr, meine Andrea? — wir

suchen die Gräber unserer Lieben auf, — wir gehen nach —“

„Indien!“ rief Andrea fast jauchzend, „ja, nach Indien! — dort blüht uns neues Glück. Aber gehen wir allein?“

„O nein, wir gehen mit!“ tönten plötzlich mehrere Stimmen, und als Andrea sich beschämt umwandte, standen drei Paare mit frohen Gesichtern hinter ihnen; nur Einer schien die Freude nicht ganz zu theilen, es war Stradini, dessen Blick von Trauer getrübt war, die selbst Alicens Besitz nicht verbannen konnte.

„Gi, so können wir eine eigene Colonie bilden,“ scherzte Edgar, „doch was sehe ich, unser Freund hier, den ich wahrlich nach seinen früheren Worten nicht sobald erwartet hätte, scheint unsere Freude nicht zu theilen; warum so düster? — sollte sich vielleicht ein Hinderniß Ihrem Glück entgegenstellen?“

„Verzeiht, meine theuren Freunde!“ erwiderte Stradini ernst und traurig, „wenn meine Stern Wolken zeigt, wo die Sonne des Glückes jetzt so glänzend strahlt; — ich komme von dem Sterbette des Vaters, und hat der Tod auch so das letzte Hinderniß hinweggeräumt, welches der Erfüllung meiner Wünsche vielleicht entgegenstand, so begreifen Sie doch sicher Alle den Schmerz des Sohnes, der einem braven Vater soeben die Augen zudrückte.“

Nach einer Pause, in welcher Alle bewegt geschwiegen, sagte Edgar, ihm fest und innig die Hand

drückend, „Du gehst doch mit uns, mit Deiner Alice nach Indien?“

„Ja, ich gehe mit Euch, Ihr Lieben,“ rief Stradini, „und wäre es bis an's Ende der Welt.“

„Und Sie, Graf Malzendorf?“ fuhr Edgar fort, „wie steht's mit Ihnen?“

„Schenken Sie mir noch acht oder vierzehn Tage,“ erwiderte dieser, „bis dahin werde ich meine Güter verkauft und meine lieben, keinen Engel, meine Kinder aus der Pension geholt haben, um sie meiner Gemahlin auf's Neue zuzuführen; — nicht wahr, Gabriele, Du wirst ihnen jetzt eine andere Mutter sein?“

Die Gräfin barg ihr beschämtes Antlitz weinend an seine Brust und flüsterte: „O Gott, — was habe ich noch zu süßen.“

„Lassen wir die Vergangenheit wie einen entseztlichen Traum aus der Erinnerung entschwenden,“ rief Edgar ernst, „nur das volle Vertrauen mag das entschwundene Glück zurückzuführen; — das Leben ist so kurz, Herr Graf, wir müssen jeden Sonnenblick genießen — Sie folgen uns also?“

„Ganz gewiß,“ entgegnete der Graf, heiter lächelnd in die bargelegte Hand einschlagend, „meinem Gemüth ist der ewig blau: Himmel Indiens nothwendig.“

(Schluß folgt.)



der Krieg kein montenegrinisch-türkischer, sondern ein christlich-türkischer ist, wo Montenegro als bis jetzt unabhängiger Staat die erste Rolle spielen muß. Was Serbien speciell anbelangt, so wünschen wir unseren Brüdern Waffenglück und Sieg! Wir können aber mit Serbien keine Verträge schließen, weil dieses Fürstenthum in ganz anderen staatlichen Verhältnissen zur Pforte steht, als wir. Montenegro führt offen den Krieg gegen die Pforte und ist als kriegsführender Staat anerkannt, während Serbien ein Vasallenstaat der Pforte ist und sich verpflichtet fühlen muß, die Bestimmungen der zwischen ihm und der Pforte bestehenden Verträge nicht zu ignoriren. Fürst Nikolaus führt daher den Krieg nicht mit Serbien im Bunde gegen die Pforte, sondern führt ihn allein, auf eigene Faust. Serbien ist Montenegros Verbündeter nur insofern, weil die Serben durch ihre begonnenen Feindseligkeiten die Pforte schwächen und ihre Kräfte paralysiren. In diesem Sinne ist Jeder, und wer er immer sei, unser Freund und Allirter."

**Konstantinopel, 17. Juli.** Nach einem Regierungs-Telegramm haben gestern die Truppen der unter dem Kommando von Hafiz Pascha bei Alpalanka operirenden Division die Serbien angegriffen, nach sechsstündigem Kampfe mit dem Bataillon deren Verschanzungen

ingenommen und dieselben vollständig geschlagen; viele Waffen und anderes Kriegsgeräth wurde erbeutet. In Folge Vormarsches des Korps unter Euleiman Pascha haben die Serben ohne Widerstand die Verschanzungen bei Vabina Glava verlassen und sich zurückgezogen.

**Konstantinopel, 18. Juli, Nachts.** Nach Meldungen aus diplomatischen Kreisen weigert sich der Sultan, seine Minister zu empfangen. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, Murad V. sei geisteskrank geworden. (Tagebl.)

Auch in Petersburg beginnt die Ernüchterung mit Bezug auf Serbien einzutreten. Man schreibt nämlich der Pol. Corr. vom 10. d. M. aus der russischen Hauptstadt Folgendes: Ein in den gestrigen Morgenblättern veröffentlichtes, von dem General Tchernajeff an einen Petersburger Bekannten gerichtetes Telegramm schildert die Zustände des Sanitätswesens der serbischen Armee in den düstersten Farben. Es fehlt an Ärzten, Krankenpflegern, chirurgischen Besteken, an Verbandmaterial und Medicamenten, kurz und gut an Allem, was zur nothdürftigen Pflege der Verwundeten gehört. Der größte Theil der bisherigen Petersburger Sendungen von Lazareth-Gegenständen ist bekanntlich bisher nach Dalmatien und Montenegro gegangen. Es werden in

Folge dessen hier Sammlungen an Geld und Lazareth-Gegenständen speciell für die serbische Armee veranstaltet, und haben sich auch bereits mehrere Aerzte und barmherzige Schwestern zum Eintritt in die Lazarethdienste der serbischen Armee gemeldet. Es ist das ein neuer Beweis, wie man dort in Belgrad trotz aller monatelangen kriegerischen Vorbereitungen mit der größten Kopflosigkeit vorgegangen ist. Auch von den finanziellen Nothen, welche dort der Krieg schon im Beginn offenbart, haben wir hier bereits eine Menge Belege, und bei allen natürlichen Sympathien des russischen Volkes für die Sache der Slaven und trotz der bekannten russischen Freigebigkeit für alle Zwecke, welche irgend ein buntes eitles Lappchen tragen, behält doch auch hier schließlich Hansemann's Auffassung von Geldsachen die Oberhand.

Wie der „K. Z.“ geschrieben wird, hat der bevollmächtigte Minister Spaniens in Bern, Vicomte de Manzanera, dem Schweizer Bundesrath die Mittheilung gemacht, daß seine Regierung beschloffen habe, ihre diplomatische Vertretung bei der Eidgenossenschaft einzuziehen. Dasselbe wird auch mit dem spanischen Gesandtschaftsposten in München geschehen. Die Motive dieser Maßregel sind rein finanzieller Natur. —

**Bekanntmachung.**  
Aus der zweiten Abtheilung der Druckmannschaften ist der stellvertretende Führer, Herr Sattlermeister Friedberg, ausgeschieden und in dessen Stelle Herr Fleischermeister Richter eingetreten.  
Landsberg a. W., den 18. Juli 1876.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die für dies Jahr berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger liegt bis zum 30. Juli cr. in unserer I. Registratur aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen erheben.  
Landsberg a. W., den 19. Juli 1876.  
Der Magistrat.

**15 Mark Belohnung.**  
Am Montag den 17. d. Mts. sind in der Heinersdorfer und Fernemühlen-Straße einige dreißig Linden beschädigt worden. Obige Belohnung wird demjenigen zugesichert, welcher uns den Thäter zur Bestrafung nachweist.  
Landsberg a. W., den 19. Juli 1876.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Der Conkurs über das Vermögen des Kaufmanns Arthur Baenitz hier selbst ist durch Ausschüttung der Masse beendet.  
Landsberg a. W., den 12. Juli 1876.  
Königl. Kreis-Gericht.  
Erste Abtheilung.

**Epilepsie**  
(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dresden, **Besteils über 8000 mit Erfolg behandelt.**

**Oberschlesischer Kalk,**  
frisch, scharf gebrannt und sehr ergiebig, ist heute angekommen bei  
**Heinrich Gross.**

Frische Pommerische  
**Guts-Butter,**  
a Pfd. 130 Pf., empfiehlt  
**Hermann Jacoby,**  
Dammstraße 68.

**Neue Kartoffeln**  
sind zu haben bei  
**Schieberlein,**  
Zechowstraße 19.

Mehrere einfache Bettstellen sind billig zu verkaufen  
Wall 27, 1 Tr.

Heute Donnerstag zum Abendessen  
**Entenbraten,**  
wozu freundlichst einladet  
**Julius Ettel.**

**Reichshallen-Restaurant.**  
Heute Donnerstag zum Abendessen  
**Hühner- und Entenbraten.**

**Gewerbe- und Handwerker-Verein.**  
Loose zur Verlosung bei der Industrie-Ausstellung in Darmstadt à 1 Mark sind noch in Empfang zu nehmen bei Herrn Uhrmacher Engelen.  
Der Vorstand.

**Reiß-Zeuge**  
mit gehärteten Zieh-Federn und Zirkeln,  
Coupen, Vornetten,  
Pinces in allen Fassungen,  
Theater-Perspective  
Thermometer,  
Alkoholometer etc. etc.

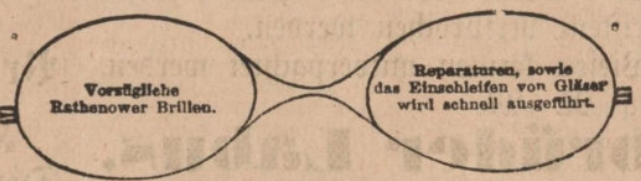
**Bekanntmachung.**  
In der auf  
Sonabend den 22. d. M.,  
Nachmittags 3 Uhr,  
anberaumten Stadtverordneten-Sitzung kommen zum Vortrag:

- Eine Vorladung zur Feier des Wohlthätigsten im Waisenhaufe;
  - die Schreiben, betreffend:
    - die Regulirung der persönlichen Verhältnisse in einer Commission,
    - eine Probeheizung mit Braunkohlen;
    - eine Offerte zur Uebernahme der Bedienung der Straßen-Petroleum-Laternen;
  - die Lizitations-Verhandlung über Verpachtung einiger Obst-Älleen;
  - die Submissions-Offerten auf Herstellung eines Brunnens;
  - die Anträge:
    - Auf Bewilligung der Kosten für Aufstellung eines Bebauungs-Plans,
    - auf Bewilligung der Kosten zur Beschaffung von Turngeräthen,
    - auf Bewilligung der Kosten einiger Klassen-Trennungen am Gymnasium,
    - auf Feststellung des Gehalts für einen Schuldiener,
    - auf Bewilligung einer Schulgeld-Befreiung,
    - auf Erlass einiger Schulgelber und eines Einschreibegeldes-Betrages,
    - auf Ankauf einiger Heidekabeln,
    - auf Genehmigung der Ablösung einer Roggen-Abgabe,
    - auf Erhöhung der Hundsteuer.
- Landsberg a. W., den 19. Juli 1876.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
G. Seine.

**Baustellen-Verkauf.**  
Von dem früher Wotschke'schen jetzt Schroeder'schen in der  
**Rosowieserstraße,**  
dicht an der Chaussee belegenen Grundstück sind mehrere Baustellen vorthellhaft zu verkaufen durch  
**A. Hesse,**  
Gartenstraße No. 7.

**Briefbogen**  
mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in  
M. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

**Geschäfts-Anzeige.**  
Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend, sowie den werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich von Herrn Wehrich sämtliche  
**Schuhmacher-Einrichtung**  
für Herren und Damen käuflich übernommen habe.  
Es wird mein Bestreben sein, jeden werthen Kunden gute und reelle Arbeit zu liefern.  
Hochachtungsvoll  
**W. Schulz,** Schuhmachermeister,  
Charlottenstr. 1.



**Rudolph Hohmann,**  
chirurg. Instrumentenmacher.  
Wollstrasse 71.

**Bruchfranke**  
erhalten paßend und bequem sitzende  
Bruchbänder und Bandagen  
für Unterleibs-, Bauch- und Nabelbrüche,  
ferner empfehle alle zur Krankenpflege gehörenden Apparate.

100 Stück  
**Zwirn - Gardinen,**  
**100 Paar Waffel-Bettdecken,**  
die wir in einer Concurssmasse gekauft, wollen wir für die Hälfte der Fabrikpreise verkaufen.  
**Gebrüder Messerschmidt,**  
66. Nichtstraße 66.

**Milchjatten und Fliegenfänger,**  
sowie alle Sorten  
**Glaswaren,**  
hat wieder erhalten  
**Julius Voss, Glasermstr.,**  
9. Wollstraße 9.

**Simbeeren und Johannisbeeren**  
werden noch gekauft in  
**Kadoh's Conditorei.**

**Cement,**  
Chamottsteine, Gyps, Draht, Nägel in allen Sorten, Seegras und  
**Zieh Salz**  
billigt bei  
**Heinrich Gross.**

**Ein Tischler und ein Zimmermann** finden sofort auf Mühlenbau lohnende Beschäftigung.  
**A. Wenzel,**  
Bick.

**Drei Mäher,**  
welche auf einem Gute bei Berlinchen bei freier Kost Getreide mähen wollen (Tage-lohn 15 Sgr.), mögen sich melden  
Theaterstraße 27.

**Gesuch!**  
Zwei Söhne anständiger Eltern, welche die Musik erlernen wollen, können sich melden bei  
**Schuchardt,**  
Güstrinerstraße 51g.

Ein Sohn anständiger Eltern kann bei mir in die Lehre treten.  
**Rudolph Kosmann,**  
chirurg. Instrumentenmacher.

**Ein Lehrling**  
wird sofort gesucht von  
**Louis Kohlstock.**  
Ich suche zum sofortigen Eintritt oder zum 1. October cr. für mein Colonialwaaren-, Mehl- und Destillations-Geschäft einen ordentlichen jungen Mann aus guter Familie als Lehrling.  
Soldin.  
Rudolph Fest.

**Eine gesunde Amme**  
sucht sobald als möglich eine gute Stelle. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zwei Wohnungen sind zu vermieten und sogleich zu beziehen  
M u n c h e n s t r a ß e 20.  
Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet und Kammer, ist zu vermieten und sogleich oder zu Michaeli d. J. zu beziehen  
A n g e r s t r a ß e 21b.

Bergstraße 3 sind zwei Parterre-Zimmer, möblirt oder unmöblirt, wenn gewünscht kann auch Kochgeschloß mit dem nöthigen Zubehör dazu gegeben werden, sofort zu vermieten und zu beziehen.

Zwei Stuben mit Kabinet, Küche und Zubehör sind zu vermieten und gleich zu beziehen.  
D r ä g e r, Wall 24.

Eine Souverain-Wohnung, bestehend aus zwei Stuben und Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.  
Rud. Försch, Bergstr. 17c.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet und Burschengelass, sowie auch eine Remise und Keller sind zum 1. August cr. zu vermieten  
Z e c h o w e r s t r a ß e 2.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist sogleich oder zum 1. August billig zu vermieten Zechowstraße 31a, parterre links, Eingang Gartenstraße

Ein möblirtes Zimmer ist sofort oder zum 1. August zu vermieten  
B e r g s t r a ß e 6.

Paradeplatz 3 ist ein Zimmer möblirt oder unmöblirt zu vermieten.

Eine möblirte Parterre-Wohnung ist sofort oder zum 1. August cr. zu vermieten  
W a l l 13.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen.  
Wittwe Hanff, Couisenstraße 12.



# Petroleum - Kocher,

das einzige Fabrikat, welches in Preußen ein Patent erhalten hat. Für Landsberg a. W. alleinige Niederlage bei **Th. Arndt.**

Unser neu erbautes

## Gasthofs- und Colonialwaaren-Geschäft

auf Bahnhof Friedeberg, Ostbahn, beabsichtigen wir an einen gewandten, zuverlässigen Mann per 1. September oder 1. Oktober d. J. unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Es sind ganz bedeutende Wohn- und Stallgebäude, Keller- und Bodenräume vorhanden, die sich auch zu jedem Nebengeschäft eignen, und kann einem thätigen, umsichtigen Manne bei der großartigen Frequenz auf hiesigem Bahnhofe, der 1 Meile von der Stadt entfernt liegt, eine sichere Existenz versprochen werden.

11 Morgen Wiesen können mitverpachtet werden.

Friedeberg N. = M.

**Gebrüder Labus.**

4 goldene  
Medaillen.

**Liebig**

4 Ehren-  
Diplome.

## Company's Fleisch - Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

**Nur echt,**

wenn die Etiquette eines jeden Topfes den nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

*J. Liebig*

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker **Goerke,**  
**Gustav Helne,**  
**H. A. Kassner,**  
**Carl Klemm,**  
**Franz Koenig,**

**Lüdecke & Comp.,**  
Apotheker **Köpnick,**  
**H. Röstel,**  
**Julius Wolff,**  
**Dr. Oscar Zanke.**

**Ed. Marquardt** in Woldenberg, Apotheker **Starke** in Driesen.

## Ausverkauf.

Sämmtliche  
**Waaren = Bestände**

des  
**Huth'schen Geschäfts,**  
Markt No. 7,

sollen zu  
**außerordentlich billigen**  
**Preisen**

verkauft werden, worauf besonders Wieder-  
verkäufer aufmerksam gemacht werden und  
treten diese Preise schon bei Entnahme von  
**5 Pfd. ein.**

Beste

## Cord - Hosen,

das Paar 1 Thlr.

Bei Abnahme von 3 Paar berechne  
dieselben 2 Paar 27 1/2 Sgr.

**A. Brandt,**  
Markt- und Brückenstraßen-  
E & C.

## Ausverkauf.

Aus dem  
**Huth'schen Geschäft**  
werden circa  
**150 Tausend Cigarren**  
zu sehr billigen Preisen offerirt.

**Leinene Taschentücher,**  
in weiß und couleurt, bester Qualität, em-  
pfehlen

**Franz Gross,**  
Richtstraße.

Die Beleidigung wider die Ehefrau des  
**Hausmanns G. Schröter**  
zu Neuendorf nehme ich hiermit zurück.  
**J. W.**

Bereits in zweiter Auflage er-  
schienen:

## Die einfache und doppelte Buchführung,

zu  
**Selbstunterrichte.**

Eine klare, leichtverständliche Lehre  
von der Buchführung, auf die popu-  
lärste Art verfaßt, so daß auch der Un-  
geübteste sie in kürzester Zeit ohne  
weitere Anleitung zu erlernen ver-  
mag, von

**Oscar Klemich,**  
Direktor der Handels-Akademie in  
Dresden.

**Preis 3 Mark.**

Das Werkchen wird auch getheilt  
geliefert, und zwar:

Die einfache Buchführung

zum Preise von 1 Mk. 80 Pf.,

Die doppelte Buchführung

zum Preise von 1 Mk. 20 Pf.

Nach dem einstimmigen Urtheil  
von Fachmännern die beste Anleitung  
zum Selbstunterricht in der Buch-  
führung. Vorräthig in jeder Buch-  
handlung, auch durch die Verlags-  
handlung, **G. Pöncke's Schulbuch-**  
handlung in Leipzig, zu beziehen.  
In Landsberg a. W. vorräthig in  
der Buchhandlung von

**Folger & Klein.**

## Ausverkauf.

Aus dem  
**Huth'schen Geschäft**  
werden vorläufig

**50 Ctr. Reis**

sehr billig, von

**13 Pf. pro Pfund**  
an, abgegeben.

## Heberzieher, Röcke, Jaquets, Joppen, Beinkleider,

**Westen,**

sowie  
complete Anzüge,

in den modernsten Façons,  
empfiehlt zu staunend billigen Preisen

**M. Brandt,**

Markt- und

Brückenstraßen = Ede.

**Korbweiden.**

Die Weidenutzung des

**Dom. Morrn**

bei Schwerin a. W.

ist noch zu verpachten.

Das Dominium.

Sehr schöne

**jaure Gurken**

empfiehlt auch außer dem Hause

**Adolph Schröder.**

**Kant- und Balkenhölzer**

zum Bau in allen Längen und Stärken  
sind billig abgegeben bei

**Hermann Draeger,**

Uferstraße 3.

Alle Sorten

**Draht- und Haarfieße**

empfiehlt zu billigsten Preisen

**A. Zimmer,**

Wollstraße No. 7.

**Tapeten**

in größter Auswahl, von 30 Pf. an, bei

**R. Warnecke, Maler,**

Wollstraße 27.

**Trockene Bretter,**

3/4, 1/2, 1/4, 1/8,  
sowie auch

**Böhlen**

sind billig abgegeben bei

**Hermann Draeger,**

Uferstraße 3.

**Wirthschafts-Verkauf.**

Meine Wirthschaft, bestehend aus 6  
Morgen gutem Ackerland, neuem massiven  
Wohnhause nebst Scheune und Stall, will  
ich sofort, mit oder ohne Ernte, aus freier  
Hand verkaufen.

Selbstkäufer mögen sich melden bei

**Friedrich Lähn**

in Bürgerwiesen.

Schloßstraße No. 8.

**T. Weiss,**

Kleidermacher.

Den geehrten Bewohnern  
Landsbergs und der Umgegend  
zur ergebenen Nachricht, daß ich mich hier als

**Hebamme**

niedergelassen habe.

Meine Wohnung ist

**Bergstraße 19c.**

**Bertha Rettschlag.**

**Lumpen, Knochen &c.**

kauft zu den höchsten Preisen

**A. Zimmer,**

Wollstraße 7.

## Malz = Reime

sind zu haben bei

**Louis Kahlstock.**

Circa

**20 Morgen Land**

werden zu kaufen oder zu pachten gesucht.  
Offerten werden Wollstraße 59  
erbeten.

**7800 Mark**

sind zum 1. Oktober d. J. zu 5 % Zinsen  
zu verleihen.

Von wem? zu erfragen in der Exped.  
dieses Blattes.

**3000 Thaler**

werden auf erste Hypothek zu leihen gesucht.  
Adressen wolle man unter **Chiffre**  
**F. L.** in der Expedition dieses Blattes  
gefälligst abgeben.

## Geschäfts = Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Lands-  
bergs und Umgegend die ergebene Anzeige,  
daß ich mit dem heutigen Tage im Hause  
des Herrn Schuff,

**Wollstraße No. 20,**

eine

**Restoration und**

**Ausspannung**

eröffnet habe.

Indem ich für gute Speisen und Ge-  
tränke, sowie prompte und reelle Bedienung  
Sorge tragen werden, bitte um zahlreichen  
Besuch.

Landsberg a. W., den 15. Juli 1876.

Achtungsvoll

**W. Zander.**

**Kerst's Etablissement.**

Sonntag den 23. d. Mts.

findet die erste

**Gesellschafts = Tanzstunde**

statt, und können die hierzu erforderlichen  
Einlaß-Karten von heute ab persönlich bei  
mir in Empfang genommen werden.

Anfang 4 Uhr.

**Bruno Ambrosius.**

NB. Der Eintritt wird nur gegen  
Vorzeigung der Einlaßkarten gestattet.

**Zur Einweihung**

meines

**Wein = und Bier = Lokals**

findet am

Sonntag den 23. d. Mts.

**Concert und**

**Tanzvergnügen**

statt, wozu ergebenst einladet

**Cocceji-Neudorf, den 18. Juli 1876.**

**Friedrich Albert.**

**Dühringshof.**

Zu dem am

Sonntag den 23. d. Mts.

bei mir stattfindenden

**Scheibenschießen**

lade ich ein geehrtes Publikum hiermit er-  
gebenst ein.

**A. Dietze,**

Gastwirth.

NB. Budenbesitzer mache darauf auf-  
merksam, daß nur diejenigen zum Aufbauen  
berechtigt sind, welche ich mir selbst dazu  
bestellt habe.

**Produkten = Berichte**

vom 17. Juli.

Berlin. Weizen 190—225 Mk Roggen

142—168 Mk Gerste 149—180 Mk

Hafer 160—198 Mk Erbsen 193—225 Mk

Rübsl 63.0 Mk Leinöl — Mk Spiritus

— Mk

Stettin. Weizen 195.00 Mk Roggen

145.00 Mk Rübsl 62.75 Mk Spiritus

46.60 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

*Rudolf Schmidt*



## Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XIV.

Waldenberg, 13. Juli. Der hier in Anwesenheit des Wanderlehrers Keller am 28. April gegründete Volksbildungs-Verein zählt bis jetzt 28 Mitglieder. Es ist bisher allmonatlich eine General-Versammlung abgehalten worden. In der des Monats Mai wurden geschäftliche Mittheilungen erledigt; in der des Monats Juni hielt der Oberst Panse einen Vortrag über: „Zwecke und Ziele der Volksbildung“; in der des Monats Juni der Kreisrichter Karnatz über: „die neue Vormundschafts-Ordnung“. Die Verhandlungen des Vereins mit der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ über seinen Eintritt in dieselbe sind im Gange.

## Gegen die Heuschrecken-Plage.

! Nach Mittheilungen anderer Blätter sind in der benachbarten Provinz Posen die Kreise Dobornik und Birnbaum, im diesseitigen Regierungs-Bezirk die Kreise Krossen, Schwiebus, Züllichau, West- und Ost-Sternberg bis jetzt von den Heuschrecken heimgesucht worden. Die Gerichte, daß sie von der Reichensteiner Feldmark (heutigen Kreises) aus nun auch schon in Blockwinkel Amtsbezirk Altenforde unseres Kreises Schaden angerichtet, haben sich bestätigt; auch dort hat schon ein mit angefreßenen Roggen beständenes Feld müssen abgemäht werden; auch dort ist die Vorsichts-Maßregel des Graben-Umziehens sofort angewendet worden; die uns von dort vorgelegten Exemplare des schädlichen Insekts sind verschiedenster Größe und Abart und bestätigen die Vermuthung, daß dasselbe in der größtmöglichen Menge sich gezeigt hat. Alle diese Thatfachen sind auch dem hiesigen Landraths-Amt gemeldet; aber die heute ausgegebene No. des amtlichen „Kreisblatt“ enthält keine Bekanntmachung, keine Ermahnung zur Vorbeugung, keine Mittel zur Vertilgung! Man sieht da wieder, wie sehr wir mit unserer Kreisverwaltung der anderer Kreise nachsehen; aus sämtlichen oben genannten Kreisen liegen uns die betreffenden Blätter vor, durch welche die Amtsvorsteher, Schulzen und Kreis-Einwohner zu allererst mittelst amtlichen landrätlichen Rescripts von der drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt, gewarnt und zu schleunigen Maßregeln angehalten wurden! Um so mehr ist die nichtamtliche Presse verpflichtet, ihre Schuldigkeit zu thun. Wir geben demgemäß nachstehend wieder, was sich vor Kurzem die „Nat.-Ztg.“ von kompetenter Seite über die Zustände des von genannter Plage so schwer heimgesuchten Teltower Kreises, und die dabei erprobten Maßregeln schreiben ließ: „Die Heuschrecken zeigten sich zuerst auf dem Gebiete des Dominium Genshagen und verbreiteten sich von dort aus zunächst nach Löwenbruch und Kerzendorf, wandten sich sodann im vorigen Jahre östlich nach Diederndorf, Günsdorf, theilweise auch nach Blankenfelde und Mahlow, dann nach Schulzendorf und Wittstock, gingen nunmehr südlich nach Wilmersdorf, Werben, Alexanderhof und in den königl. Kummerdorfer Forst und endlich wieder westlich nach Thurov, Beuthen, Sieden, Gröben, Kruisdorf, Sputendorf und zum Theil nach Schenkendorf. Das ganze infizierte Terrain erstreckt sich über ca. vier Quadratmeilen. Sämtliche Bruthäuten sind nun bereits im Anfang d. J. von dem hierzu bestellten Regierungskommissar Oberamtmann Deutsch, der sein Hauptquartier in Kerzendorf aufgeschlagen hat, auf das Genaueste ermittelt worden. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß allein in Genshagen ca. 1000 Morgen, im Ganzen aber ca. 5—6000 Morgen

mit Milliarden von Eier belegt sind. Das erste Schutzmittel, das man jetzt ergriff, war, daß man Schutzgräben gegen die Saatkelder errichtete, um den Zug der jungen Brut gleich von vornherein etwas zu hemmen und die Vertilgung zu erleichtern. Es zeigte sich bald, daß allein dieses Mittel schon mit großem Erfolg gekrönt war, so ist namentlich Kerzendorf, Löwenbruch, Wilmersdorf, Günsdorf, Sieden und Beuthen, dieses theilweise ganz, verschont geblieben. In den Forsten war es leider nicht möglich, derartige Schutzgräben zu errichten; dort hat man die Entwicklung der Natur überlassen müssen und ist nur darauf bedacht gewesen, die Brut, sobald sie die Waldung verläßt und das Feld betritt, in Empfang zu nehmen und sofort zu tödten. Bei einiger Aufmerksamkeit ist diese Tödtung sehr leicht und vollständig zu bewerkstelligen. Die Heuschrecken haben nämlich die Angewohnheit, sich Morgens in große Familien zusammenzuziehen, die oft Milliarden umfassen. Dieser Augenblick ist zur Vertilgung der geeignete und um ihn nicht zu verpassen, sind überall auf den betreffenden Terrains Wachen ausgestellt. Haben sich nun die Heuschrecken in derartig große Familien zusammengezogen, so werden sie mittelst einer Gartenspritze, die vorn mit einer feinen Brause versehen ist, mit Petroleum-naphta besprengt, angezündet und sofort getödtet. Schon die ersten Versuche ergaben, daß man mit diesem Verfahren ganz außerordentliche Erfolge zu erzielen im Stande ist, ohne gerade allzugroße Mengen des Naphtas verwenden zu müssen; allerdings ist es erforderlich, hierbei mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen, namentlich muß man sich hüten, mit dem Naphta selbst in große Berührung zu kommen, am meisten würde es sich daher empfehlen, sich bei dem Spritzen immer oberhalb Wind zu halten. Haben sich die Heuschrecken über ein Getreidefeld verbreitet, so läßt sich naturgemäß die eben beschriebene Vertilgungsart nicht anwenden, ohne das Feld selbst zu zerstören. Man hat sich daher darauf beschränken müssen, die Heuschrecken durch Beispritzen mit reinem Petroleum zu tödten. Wo es sich hat bewerkstelligen lassen, ist man auf Getreidefeldern und auf anderem Terrain mit dem Eintreiben der Heuschrecken in Gräben vorgegangen. Man hat zu diesem Behufe einen Schwaden um die Bruthäute herum abgemäht, einen Graben gezogen und die Thiere hineingetrieben. Namentlich in Wilmersdorf und Sputendorf hat sich dieses Verfahren vortrefflich bewährt. Wo man es endlich mit glattem Terrain zu thun hatte, also auf Wegen und auf Brache, hat man mit gleich gutem Erfolg die sogenannten Strauchquetschen angewendet. Diese Strauchquetschen sind in der Weise angefertigt, daß man die Balken einer gewöhnlichen mit dem Zinken nach oben gekehrten Egge mit grünem Kiefernreisig durchflocht und zwar so, daß das Reisig hinter der Egge nachschleifte und eine feste, undurchdringliche, jeden Widerstand überwindende Masse bildet, die überdies mit Sandfäden beschwert, so fest auf den Boden aufliegt, daß sie alles, was darunter geräth, zerreißt. Die sonst vielfach empfohlenen Walzen haben sich im teltower Kreise nicht bewährt und einen außerordentlich geringen Erfolg gezeigt.“

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—s. In der am 18. d. Mts. abgehaltenen ersten Versammlung des Vereins der Krieger und Kampfgenossen aus den Jahren 1848—71 wurde, nachdem sich dieselbe über die neuen Statuten definitiv geeinigt hatte, zur Neuwahl des Vorstandes und der Kommissionen geschritten, welche folgendes Resultat ergaben: Maurermeister Loeß, Vorsitzender, Kaufmann G. Schoenflies, dessen Stellvertreter, Lehrer Rätig, Schriftführer, Aktuar Hennig, dessen Stellvertreter und Maurermeister Arhaußen, Rentant. Als Ehrenrichter wurden die Mitglieder Thimm, Janke,

Miethe, Wipperfurth, G. Schulz, Senfpihl und Baumgart, als Vergütungs-Kommission G. Müller, Fahrmarkter, Zerbka, Taentisch und als Kassen-Revisoren Schul, Landesheim und Bartisch erwählt. Nachdem die Stellung des neuen Vereins zum „Vereins-Verband für öffentliche Vorträge“ sich dahin geändert hat, daß derselbe nun nur durch einen Delegierten vertreten sein kann, wird G. Schoenflies als solches und Loeß als dessen Stellvertreter ernannt. Ueber die Wahl des Vereinslokals wird sich die nächste Versammlung entscheiden, da wahrscheinlich die bisher benutzten beiden Lokale (Schumacher's und Ehrenberg's Halle) nicht Raum genug bieten dürften, doch soll die nächste Sitzung in dem Vereins-Lokale des früheren Krieger-Vereins (Ehrenberg's Halle) abgehalten werden. Ein Antrag, den am 6. und 7. k. M. in Guben stattfindenden Brandenburg. Provinzial-Kriegertag zu besichtigen, wird dahin angenommen, daß sich Mitglieder, die denselben besuchen wollen, bis zum 23. d. Mts. beim Vorsitzenden melden sollen, und dann mit Vollmacht versehen werden. Hierauf folgte Schluß der Sitzung.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Der Kaiser hat durch Erlass vom 7. d. M. die schon früher signalisirte Einberufung des zweiten Provinzial-Landtages der Provinz Brandenburg zum 15. August d. J. genehmigt. (Nat.-Ztg.)

Cästrin, 18. Juli. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 5. d. M. hat man — so berichtet das „Ober-Blatt“ den Bau eines neuen Krankenhauses beschlossen; nachdem der Magistrat dem seit 3 Jahren fort und fort wiederholten Drängen der Sanitäts-Deputation und der königl. Regierung aus Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt bisher widerstanden hatte.

Driesen, 18. Juli. Die Keller'sche „Deutsche Schulzeitung“ läßt sich zu der vom Vorstande des Brandenburgischen Lehrervereins zusammenzustellenden Statistik des Schulwesens über den Kreis Friedeberg folgendes von hier schreiben: Die evangelischen Volksschulen des Kreises werden von 9544 Kindern besucht, welche in 73 Schulen unterrichtet werden. Unter diesen 73 Schulen sind 53 einklassige, 9 zweiklassige, 5 dreiklassige, 1 fünfklassige, 5 sechsklassige. Die sechs Lehrern nur in den Städten Friedeberg, Driesen, Waldenberg. An jeder Klasse ist auch stets eine fundirte Lehrertelle. Nur die sechsklassigen Knaben- und Mädchenschule zu Waldenberg hat eine gemischte Unterklasse, so daß im Ganzen 120 fundirte Lehrstellen vorhanden sind. Von diesen sind aber nur 106 besetzt, mithin fehlen 14 Lehrer ganz und gar. Namentlich sind bei mehrklassigen Schulen auf dem Lande die zweiten oder dritten Lehrstellen fast alle unbesetzt. Außerdem unterrichten nicht weniger als 36 Lehrer mehr als 80 Kinder. In einer einklassigen Dorfschule beträgt die Kinderzahl 197, in einer anderen 180. Sieht man nun gar auf die Dorfschulen, in denen der zweite Lehrer fehlt, so unterrichtet in einer derselben der eine Lehrer 242, in einer anderen 232 Kinder. Es ist also durchaus nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß außer den thatsächlich fehlenden 14 Lehrern noch weitere 36 Lehrer angestellt werden müßten, wenn die Zahl 80 in der Klasse eines Lehrers nicht überstiegen werden soll. So sind die Schulverhältnisse nicht etwa in Westfalen oder Oberschlesien, wo es fast unmöglich ist, daß die Anzahl der Schulen in gleichem Maße wachsen kann, wie die Zahl der Bevölkerung; nein, im Kr. Friedeberg, einem Kreise, der bei jeder Volkszählung an Bewohnerzahl eher ab- als zunimmt. Daß bei den jetzt bestehenden gesetzlichen Verhältnissen an eine Vermehrung der Lehrstellen namentlich auf dem Lande gar nicht zu denken ist, ist eine offenkundige Thatsache. Vor einigen Jahren sollte in Moderpfuhl, einem Dorfe, welches größtentheils nur

## Eine Bade-Epistel an Kurgäste oder solche, die es werden wollen.

Sicherlich wird man nicht fehlgreifen, wenn man die Besucher der Badeorte in drei Klassen theilt, sofern man von jenen „Sommerfrischlingen“ absteht, die nur als „Luftkrieger“ erscheinen und nur darauf bedacht sind, ihre Zeit so angenehm als möglich tot zu schlagen. Zunächst führen wir die „Zweifler“ vor, die zum ersten Mal einen Kurort aufsuchen — einzig und allein, weil ihr gefürchteter Arzt sie dorthin mit fester Marschroute dirigirt und sie, an Subordination gewöhnt, nicht „gegen den Stachel zu lösen“ wagen, „machen sie ihre Kur ab“, ohne sonderliches Vertrauen in Betreff des Erfolges.

Dann folgen die „Lauen und Flauen.“ Es sind solche Individuen, Männlein oder Fräulein, die bereits schon die gewagtesten Heilmethoden versucht haben, noch an den Nachwehen der „Sammelkur“ oder des „Lebensweckers“ leiden. Leicht erklärlich sind sie durch Mißerfolge deprimirt und nehmen die Bäder, trinken die Mineralwasser, weil das ganze übrige Arsenal bereits erschöpft ist. „Nützt es nicht, so schadet es nicht“, ist ihre Parole.

Schließlich kommen die „gläubigen und verständigen Kurgäste.“ Streng genommen sind nur sie allein einer eingehenden Besprechung würdig.

Der Glaube und die Einsicht geht nicht mit Blitzeschnelle oder über Nacht in Fleisch und Blut des Kurgastes über — er muß vielmehr, wie alle hohen Tugenden durch Prüfungen verdient und erworben sein. Niemand wird mit der Ueberzeugung von der Trefflichkeit

der Bäder geboren. Das muß erst gelernt werden und man lernt nur auf eigene Kosten.

Leider lernt die Mehrzahl der Menschen den Werth der Dinge erst dann vollkommen schätzen, wenn es zu spät geworden, um aus solcher Erkenntniß Nutzen zu ziehen.

Die von der Heilkraft des Mineralwassers und der Wolke überzogenen Gänge nehmen es sehr ernst mit ihrer Gesundheit. Sie sind überhaupt, mit äußerst seltenen Ausnahmen, ernste Leute; nichts zieht sie von dem wichtigen Zweck ab, den sie anstreben.

Zerstreuungen gestatten sie sich nur so weit, als dadurch die Bädether gefördert wird; sobald dieselben auf den Organismus ermüdend einwirken, werden sie schonungslos verbannt. Darum kann man übrigens doch nicht behaupten, daß diese gegen sich so strengen Leute ein asketisches Einsiedlerleben führen; eine asketische Lebensweise wäre in den meisten Fällen nicht weniger schädlich für die Gesundheit als ein tolles Treiben. Sie genießen die gebotenen Zerstreuungen, mißbrauchen sie aber nicht; sie bleiben im rechten Fahrwasser und nichts kann sie bestimmen nach links oder rechts zu steuern, wo versteckte Klippen ihr Schifflein zertrümmern könnten. Auerkennungswürdig ist die Regelmäßigkeit, mit welcher sie zum großen Werke: Pflege und Wiederherstellung der Gesundheit schreiten.

Sobald der Uebergang der Zweifler und Lauen zur Ueberzeugung eine vollendete Thatsache geworden, wird die Realität der Heilwirkungen der Kurorte mit voller Kraft erfaßt; dann üben Wolke und Mineralwasser verbunden mit der richtigen Diät eine Macht, die an sich wunderbar wäre, wenn sie eben nicht ein Substrat in der chemischen Zusammensetzung und deren physiologi-

schon Wirkungen hätte. Leicht erklärlich wird jeder wackere Badearzt solche Kurgäste speziell in sein Herz schließen, um so mehr als sie auch den verdienten Ruhm des ihm so theuren Kurortes befördern. Pünktliche Einhaltung seiner Vorschriften, die auf Erfahrung beruhen, ist bei ihnen selbstverständlich — er kann der Ueberzeugung leben, daß Alles vermieden wird, was irgendwie störend auf den Heilprozeß einwirken könnte. Uebrigens handeln seine Patienten dabei keineswegs allein in ihrem eigenen Interesse; ohne daß sie eine Ahnung davon haben, ohne daß sie es beabsichtigen, fördern sie auch den Fortschritt der Wissenschaft.

Wie ist der Badearzt im Stande aus den von ihm angewendeten Mitteln gültige Schlüsse zu ziehen, wenn der Heilprozeß durch Unregelmäßigkeiten gestört wird? Ist dergleichen aber bei so gewissenhaft vorgehenden Patienten nicht zu befürchten, so wird gerade dadurch eine sorgfältige, die Wissenschaft nach verschiedenen Richtungen hin fördernde Beobachtung möglich.

Schließlich wünschen wir den gewissenhaften und humanen Badeärzten, wie den Ärzten, welche ihre Patienten in's Bad geschickt haben, recht viele solche Patienten, damit sie bei ihrem schweren aufreibenden Berufe den Lohn ihrer aufopfernden Thätigkeit in zahlreichen glücklichen Erfolgen finden mögen.

Den Leidenden aber wünschen wir, daß sie daheim wie im Bade die Kenntniß- und erfahrungsreichen Ärzte mit sicherem Takte als ihren treuen Berather auswählen mögen. Dann wird auch für sie der erspriechliche Glaube nicht ausbleiben, welcher nicht nur Berge versetzt, sondern auch geeignet ist, die oft bereschwer auf kranken Gemüthern lastende Wucht leiblicher Gebreche abzuwälzen. Th. B.



von Holzfällern und armen Arbeitern bewohnt wird, ein neues Schulhaus gebaut werden. Da die Gemeinde ganz außer Stande war, die Kosten aufzubringen, sollte durch eine Kirchenkollekte geholfen werden. Das Ergebnis muß aber wohl kein erfreuliches gewesen sein, denn bis jetzt ist aus dem Bau noch nichts geworden. -- Hier kann eben nur geholfen werden, wenn die Schulunterhaltungspflicht auf den ganzen Kreis übertragen wird. Mit vereinten Kräften!

Sorau, 18. Juli. Die Weltausstellung in Philadelphia hat dem Prof. Reuleaux Veranlassung gegeben, sich über die ungenügenden Leistungen der deutschen Aussteller und die geringe Beteiligung Deutschlands auszusprechen. An die hiesige Handelskammer sind, wie wir hören, seiner Zeit eine Menge directer und indirecter Aufforderungen zur Beteiligung an der Ausstellung ergangen. Sie hat nach reiflicher Erwägung keine Veranlassung gefunden, die Beteiligung der Industriellen im hiesigen Handelskammer-Bezirk zu empfehlen. Als Gründe dafür waren vornehmlich maßgebend die Unsicherheit der in Amerika gegebenen Garantien und die überaus großen Kosten. Wenn nun ein ganzer Handelskammer-Bezirk die Beteiligung entschieden ablehnt und sehr gehobene Industriezweige aus demselben gar nicht vertreten sind, so kann sich das Urtheil des deutschen Comissarius nur auf die dort vertretenen Gegenstände beziehen; man muß es gegenüber den Erfolgen der deutschen Industrie in London, in Paris und in Wien einseitiges nennen, und es ist nicht Ueberhebung, sondern nur das Bewußtsein, daß die hiesige Industrie nicht still steht, vielmehr immer überlegend und überlegt zu weiterer Vervollkommnung fortgeschreitet, wenn wir sagen: In Philadelphia glänzte die Sorauer Industrie durch ihre Abwesenheit!

## Aus der Provinz Posen.

Schwerin a. W., 18. Juli. Die heutige No. unseres „Wochenblatts“ bringt die Polizei-Verordnung, wonach die Straßen bis auf Weiteres wöchentlich dreimal zu reinigen sind; die Verordnung ist motivirt durch die Nothwendigkeit einer Vorbeugungsmaßregel gegen etwa herrannahende Cholera-Epidemie. -- Gleichzeitig konstatirt die Polizei-Verwaltung, daß auf hiesiger Feldmark sich Heuschrecken gezeigt haben.

Obornik, 13. Juli. Nach einer heute beim hiesigen Landrathsamte seitens der Gutsadministrators aus Neugebark eingegangenen Anzeige hat sich auf dem Dienstlande des Privatförstlers in Riszewow, (ca. 12 Kilometer von hier) eine große Masse der Wanderheuschrecken gezeigt, die ein Moggensfeld arg verwüstet haben. Da sich der Heerd der Verwüstung ungefähr auf einen Raum von 3-4 Morgen beschränkt, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Heuschrecke sich hier auf eine unerklärliche Weise eingenistet hat und vor Kurzem erst aus dem Erdreiche ausgekrochen ist.

Posen, 15. Juli. Die polnische Wahlagitation wird diesmal sehr zeitig in Angriff genommen. Wie der „Dziennik“ mittheilt, hat das polnische Provinzialwahlkomitee für Posen, das sich aus den Gutsbesitzern W. v. Bentkowski, Anastasius v. Radonski, Thaddäus v. Chlapowski und dem Mitredakteur des „Dziennik Poznański“ Wl. v. Wierzbinski zusammengesetzt, auf Grund des neuen polnischen Wahlreglements die Kreiswahlkomitees beauftragt, in der nächsten Zeit Wählerversammlungen einzuberufen. Zweck dieser Versammlungen soll die Wahl von neuen Kreiswahlkomitees und von Delegirten für das Provinzialwahlkomitee auf die Dauer der nächsten Legislaturperiode sein. Ebenso sollen in jedem Kreise von der Wählerversammlung 6 Kandidaten für den Landtag und 6 für den Reichstag aufgestellt werden, aus denen dann das Provinzial-Wahlkomitee die endgültigen Kandidaten auswählt. Da die polnischen Ultramontanen in den Kreiswählerversammlungen Alles aufbieten werden, um ihre Kandidaten durchzubringen, so dürften heftige Wahlkämpfe zwischen der polnisch-liberalen und polnisch-ultramontanen Partei in Aussicht stehen. (Post.)

Schneidemühl, 10. Juli. Am 5. d. wurde bei verschlossenen Thüren die Anlagensache wider den jüdischen Lehrer Hohenstein aus Czarnikau wegen Unzucht und Vornahme unzüchtiger Handlung an Schülern verhandelt. Der Angeklagte verteidigte sich selbst und wurde auf das glänzende Zeugniß des Landraths und des Schulinspektors hin mit allen gegen eine Stimme von den Geschworenen freigesprochen. Wie man hört, soll dieser Lehrer den dortigen orthodoxen Israeliten seiner freisinnigen Ansichten wegen ein Dorn im Auge sein, und hat man den Mann, um ihn los zu werden, durch wiederholte Denunciationen auf die Anklagebank gebracht. Dem Vernehmen nach haben nach erfolgter Freisprechung sämtliche Geschworenen ihre Ämten gezogen und für den so schwer gekränkten Mann Kleingeld zusammengefeuert. (Post. 3tg.)

## Vermischtes.

Louis Stangen †. Eine populäre Persönlichkeit ist aus dem Leben geschieden; am 10. d. verstarb zu Charlottenbrunn der bekannte Unternehmer der Gesellschaftsreisen, Hr. Louis Stangen, am letzten Sonntag ist er dort zu Grabe geleitet und auf dem evangelischen Friedhofe des kleinen schlesischen Badeortes still bestatet worden. Stangen war unseres Wissens der erste, welcher die in England und Amerika bereits bekannten Gesellschaftsreisen hier in Deutschland in's Leben rief und mit Glück und Geschick in Aufnahme zu bringen wußte. Unter seiner Leitung sind viele Tausende in die Welt hinausgekommen, die sich sonst vielleicht nie dazu entschlossen hätten,

ihren Fuß auf fremden Boden zu setzen. Nun hat er selbst, der unermüdete Reiseunternehmer, die große Fahrt ins Jenseit angetreten, die Keiner in Gesellschaft machen kann. Seit langen Jahren seine erste weite Reise, die er allein hat ausführen müssen und ohne Programm.

— Ein langes Leben und ein schöner Tod, zwei Cardinalwünsche, die so selten vereint dem Menschen in Erfüllung gehen, waren einer Pragerin, Namens Theresia Fiedler von Hülsenstein, beschieden, die vor einigen Tagen im Alter von 119 Jahren gestorben ist. Sie war 1757 zu Hamburg geboren und verbrachte ihre Jugendjahre bei der Gräfin Balfst, Hofdame der Kaiserin Maria Theresia; später heirathete sie einen französischen Major und nach dessen Tode einen österreichischen Postbeamten, den sie jedoch ebenfalls bald durch den Tod verlor. Seit 1830 war ihr ein Tabakverschleiß auf der Kleinfeste in Prag verliehen worden aus dem sie ihre Subsistenzmittel bezog. Bis an ihr Lebensende erfreute sie sich einer ziemlich Rüstigkeit, ihre Stimme war wohlklingend, ihre Gesichtszüge zeigten noch deutlich die Spuren einstiger Schönheit. Sie starb, ohne eigentlich krank gewesen zu sein. Nach dem Genuße eines halben Glases und einer Suppe legte sie sich Abends nieder, ohne wieder zu erwachen.

Amerikanisches Sonntagsvergnügen. Daß Jacques Offenbach mehr versteht als Operette schreiben und Orchester dirigiren, davon hat er am 4. Juni in Newyork einen Beweis abgegeben. Es war ein Sonntag und zwar der zweite Sonntag, seitdem es den Polizeicommissären wieder in den Kopf gekommen ist, daß der Sonntag geheiligt werden müsse, daß demnach vor Allem die Theater- und Bierlocale geschlossen sein müssen. Es war ein schwerer Schlag, denn am vorhergehenden Sonntag waren ein halbes Tausend Bierwirthe unbarmherzig verhaftet worden. Zwar, soweit es sich um die Musik handelte, konnte man den Polizeipasha's von Newyork blauen Dunst vormachen. Man spielte die Walzer und Polkas, die Piecen aus der schönen Helena und Blaubart unter der Firma „sacred music“ — „Kirchenmusik“ — und kam damit durch. Aber wenn der Newyorker Polizist sich auch einen Cancan als eine Quäntervertückung vorführen läßt, in einem Punkt ist er festsitzend: er läßt sich nicht überreden, daß Bier und „Bisty“ Selterwasser sei. In diesem Dilemma aber zeigten sich die Unternehmer der Offenbach'schen Concerte und er selbst auf der Höhe der Situation. Sie verschmähten es, den Gästen das braune Gambrinusgetränk in Tassenköpfen als „schwarzen Kaffee“ vorzusetzen. Es war in der Stadt das Gerücht verbreitet, man würde am Sonntag bei Offenbach den innern Menschen stärken können, und so strömte denn Alles, was Höhe und eine Kehle hatte, hin, so daß das beiläufig gegen 30,000 Menschen fassende Hippodrom überfüllt war. Und richtig — das Bier floss frisch und braun „aus dem Faß in das Glas“ und man trank und freute sich, und die Musik klang noch einmal so schön. Da kam das Verhängniß. Der Verwalter wurde verhaftet. Er hatte seinen Platz noch nicht verlassen, als ein Stellvertreter bereits seinen Posten einnahm. Der Oberkeller mußte mitwandern, ein zweiter rückte in seine Stelle. Ein halbes Hundert Polizisten führte die Hundert Kellner ab, — wie aus der Erde gewachsen, standen neue Hundert Mann mit Servietten unter dem Arme da. Sie waren noch nicht eine Stunde thätig, als auch sie bereits nach dem Polizeigewahrsam abmarschirten, aber es war dafür gesorgt, daß ihr Amt nicht verweist blieb. Und so oft sie weichen mußten, immer neue Nachfolger tauchten auf, — bis das Concert sein Ende erreicht hatte. Nun war eine riesenhafte Mehlame für die Concerte gemacht und die noch verbleibenden übrigen Abende des Concert-Cyclus erfreuten sich eines massenhaften Besuches.

Das Hoftheater zu Sondershausen vor 50 Jahren war unter dem alten Fürsten Günther († 1837) das einzige in Europa, wo kein Entree bezahlt wurde. Trotzdem waren die Kräfte vorzüglich; Namen wie Heckscher, Nobellin u. bürgen dafür, ebenso auch die Gagen, da z. B. Heckscher auf Lebenszeit 2400 Thaler jährlich bezog, für jene Zeit gewiß eine hohe Summe. Dem alten Fürsten war sein Theater ein Lieblingskind. Vormittags von 9-1 Uhr konnten sich die Bewohner und Fremden in Sondershausen Freibillets holen und wurden je nach Rang und Stand auf die verschiedenen Plätze gewiesen. Fürst Günther fehlte nie daran; in pelzverbrämter Jacke, mit Schlappstiefeln, Pelzmütze, langer Pfeife im Munde und die Heppetsche in der Hand, saß er in der ersten Reihe auf einem Lehnstuhl, einen kleinen runden eichenen Tisch vor sich, auf dem ein schwerer

alideutscher thönerner Bierkrug stand, welchem er oft zusprach. Gesiel ihm etwas außerordentlich, so sagte er beispielsweise mitten im Dialog: „Heckscher, Du bist ein ganzer Kerl, das hast Du gut gemacht.“ Waren dem Fürsten ebenbürtige Gäste im Theater und sprachen sich dieselben lobend in einem klassischen Stücke über einen Schauspieler aus, so kam es vor, daß Günther aufstand, und z. B. dem Ferdinand in „Kabale und Liebe“ zurief: „Heckscher, die denken hier, Du bist bloß ein guter Schauspieler; zeige ihnen, daß Du auch singen kannst, singe einmal die — oder die Note, Jürgens (so hieß der erste Geiger) gieb sie mal an.“ — Hatte ein Schauspieler sich bei einem neuen Stücke des Fürsten besondere Zuneigung erworben, so ließ er ihm auch wohl am andern Morgen kommen und sagte zu ihm: „Zur Strafe für dein schlechtes Spiel schicke ich ihn auf 24 Stunden zur Wache.“ Man wußte, was das sagen wollte; denn kaum hatte sich der Verhaftete bei dem wachhabenden Offizier gemeldet, so kamen auch schon ein paar Flaschenkörbe voll Champagner, welchen einige gute Freunde folgten, und man that sich bene. Derb lachend guckte bei solchen Gelegenheiten oft das weitergebräunte Gesicht des Fürsten durch die Thür des Wachlokals.

— Die jüngste Zeit hat eine ganze Reihe bemerkenswerther Schriften über das Turnwesen zu Tage gefördert, die bei der anerkannten Wichtigkeit dieser Disciplin — abgesehen von ihrem Werthe für Fachmänner — wohl auch ein allgemeineres Interesse haben dürften. Es ist hier nicht der Ort, auf das Einzelne aller bezüglichen Erscheinungen kritisch einzugehen; es genügt an die Namen J. C. Lion (Leipzig), M. Kloss (Dresden), R. Wasmannsdorff (Heidelberg), D. Scheitler (Plothen), Niggeler (Bern) u. Ravenstein und G. Danneberg (Frankfurt a. M.), A. Maul (Karlsruhe) u. zu erinnern. Das jüngste der hierher gehörigen Werke, Dr. D. H. Jägers neue Turnschule, tritt jedoch mit der Verarbeitung beziehungsweise Vereinfachung und Vertiefung des turnerischen Übungsstoffes und auch stilistisch in so eigenartiger, man möchte sagen plastischer Weise hervor, daß es wohl einer besonderen Erwähnung werth ist. Sein in sieben Hauptabschnitte: Stehen, Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Ringen, Klettern, zusammengedrängter Inhalt ist vom Geiste altgriechischer Gymnastik durchweht. War es ja doch die treffliche 1850 erschienene gekrönte Preisschrift: „Die Gymnastik der Hellenen in ihrem Einflusse auf das gesammte Alterthum und ihrer Bedeutung für die deutsche Gegenwart“, mit welcher der Verfasser, seit 1862 Vorstand der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Stuttgart, in weiteren Kreisen bekannt wurde. Was er in seiner neuen Turnschule in urwüchsiger, markiger Weise bietet, ist mehr als eine sachliche und sachliche Stoffbereicherung für den Turnplatz, es ist ein gewichtiger Beitrag zum Aufbau unserer Volkserziehung und deshalb lesenswerth für Alle, welche an dieser mitarbeiten.

— Zwei Yankee's, Namens James Coffin und John Cooley, haben die verrückte Idee gefaßt, mit einem Schutzkarren von Boston nach Philadelphia zu ziehen. Der eine sitzt darin und der Andere schiebt und Beide wechseln in dieser interessanten Beschäftigung ab. Sie verließen am 3. Juni, 9 Uhr Abends, Boston langten am 15. Juni in Newyork an und sind von da weiter marschirt.

— Heute liegt uns „das Musikalische Allerlei für Pianoforte“ in erster Nummer vor, ein Lieferungswerk, welches in monatlichen Heften bei Carl Paetz, Berlin, Bauacademie, erscheint. Wir empfehlen dasselbe allen Musikfreunden und insbesondere den Herrn Lehrern, sowohl seiner gediegenen Auswahl, als auch seiner auffallenden Billigkeit wegen. (42-45 Druckseiten pro Quartal für 1 M. 50 Pf. incl. franco Zusendung.)

### Berliner Viehmarkt vom 17. Juli 1876.

Zum Verkauf standen: 1928 Rinder, 4617 Schweine, 1357 Kälber, 26,916 Hammel. In Rindvieh wurde 1. Qualität schnell zu höheren Preisen geräumt, während zweite und dritte Waare, die über Bedarf vertreten, bei langsamem Geschäft nur die vorwöchentlichen Preise erreichte. 1. Qualität 58-60 Mark, 2. Qualität 48 bis 51 Mark, 3. Qualität 36-40 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht. Trotz der günstigen Berichte aus den Export-Plätzen war der Handel in Schweinen des für die jetzigen Zeitverhältnisse so hohen Auftriebes wegen nur träge, so daß, wenn auch der Markt geräumt wurde, die Preise dieselben wie am vorigen Montag blieben. 1. Qualität 57-58 Mark, 2. Qualität 52 bis 53 Mark, 3. Qualität 46-48 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht. Von dem oben aufgeführten Hammel-Auftrieb war nur der vierte Theil fette Waare. — Magere, gut angefleischte Hammel wurden rasch zu soliden Preisen untergebracht, während geringe Waare vergebens der Käufer harrete. Kälber wurden bei langsamem Geschäft nur zu Mittelpreisen untergebracht.